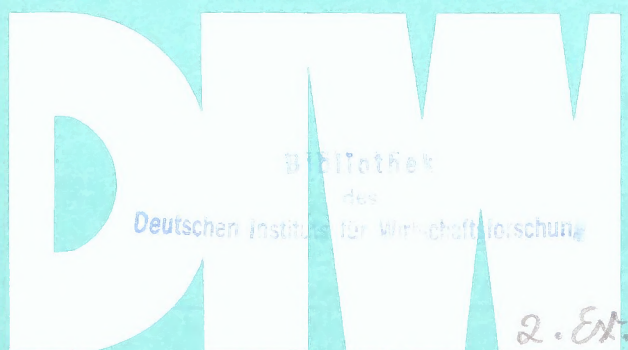




Immer mehr Frauen im Beruf	393
Strukturveränderungen auf dem Goldmarkt	402

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 29/87

Berlin

16. Juli 1987

54. Jahrgang

Immer mehr Frauen im Beruf

Zur längerfristigen Entwicklung des Erwerbsverhaltens von Frauen

Die Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben hat sich in der Bundesrepublik Deutschland, ähnlich wie in anderen Ländern, während der letzten Jahrzehnte erhöht. Trotz der anhaltend ungünstigen Arbeitsmarktlage ist der Anteil der weiblichen Beschäftigten an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen weiter gestiegen. Immer mehr Frauen sind teilzeitbeschäftigt. Allerdings nahm die Arbeitslosigkeit bei Frauen überdurchschnittlich stark zu. Der Trend zur steigenden Beteiligung der weiblichen Bevölkerung am Erwerbsleben hält jedoch, wenn auch abgeschwächt, an.

Die Basis der statistischen Informationen

Als Datenbasis der vorliegenden Untersuchung dient neben dem Mikrozensus vor allem das „Sozio-ökonomische Panel“ (im folgenden Panel genannt). Hierbei handelt es sich um ein Teilprojekt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs 3 der Universitäten Frankfurt/M. und Mannheim, das in Zusammenarbeit mit dem DIW durchgeführt wird¹. Das Panel ist die erste Wiederholungsbefragung in der Bundesrepublik Deutschland, mit der repräsentative Längsschnittinformationen über Personen, Haushalte und Familien erhoben werden². Derzeit stehen Daten aus zwei Erhebungswellen (1984 und 1985) zur Verfügung. In die hier vorgelegten Analysen wurden 4674 Frauen einbezogen, die sowohl 1984 als auch 1985 am Panel teilgenommen haben und die 1984 16 Jahre und älter waren³. In der ersten Erhebungswelle machten die Befragten detaillierte Angaben zur Erwerbsbiographie seit ihrem 15. Lebensjahr, in der zweiten Befragung über die Familienbiographie.

Die Daten wurden mit Hilfe eines speziellen Gewichtungsverfahrens den Strukturverteilungen der amtlichen Statistik angepaßt und können als repräsentativ für die Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlins angesehen werden. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf die gesamte Bevölkerung einschließlich der Ausländer; Ausnahmen hiervon werden besonders bezeichnet.

Stärkere Berufsorientierung von Jugend an

Das Leben vieler Frauen im erwerbsfähigen Alter verläuft immer noch nach dem klassischen Muster in drei Phasen:

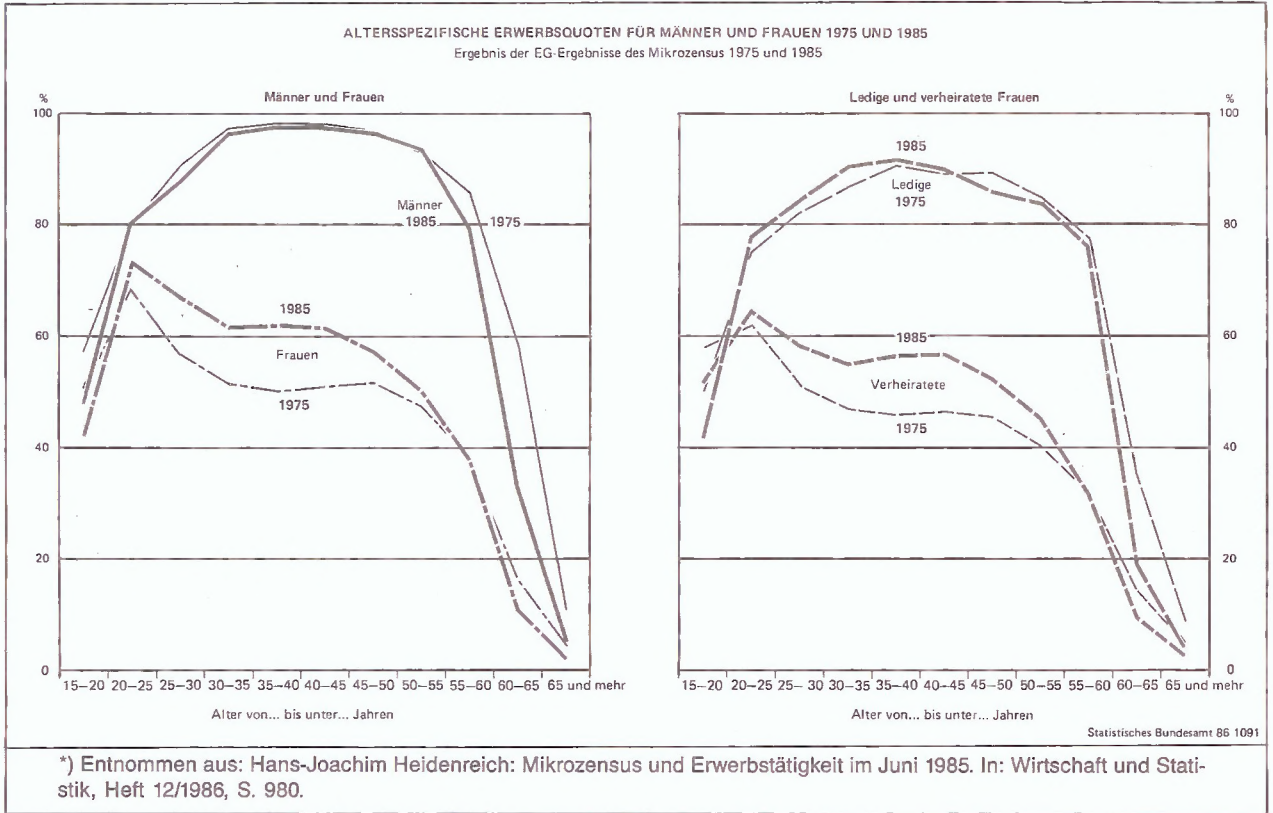
- Ausbildung und eine kurze Zeit der Erwerbstätigkeit,
- Eheschließung, Austritt aus dem Erwerbsleben und Kindererziehung,
- Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit.

¹ Eine detaillierte Beschreibung der Gesamtuntersuchung findet sich in: Sonderforschungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“, Teilprojekt B-5: Das Sozio-ökonomische Panel, Bericht über die Forschungstätigkeit 1983 – 1985 und Antrag auf Förderung der Forschungsphase 1986 – 1988, Frankfurt/Mannheim/ Berlin, 1985.

² Vgl. Ute Hanefeld: Die inhaltliche und methodische Konzeption des Sozio-ökonomischen Panels für die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M. 1987 (im Druck).

³ Einige biographische Angaben weisen unplausible Werte auf, diese Fälle wurden nicht in die Berechnungen einbezogen. Der dadurch entstehende Ausfall von Befragungspersonen hat keinen Einfluß auf die Struktur der Daten und die Gültigkeit der Aussagen und kann somit als neutral angesehen werden.

Schaubild 1*



Auch wenn diese Rollenzuweisung heute nicht mehr in dem Maße gilt wie früher, stellen sich nach wie vor folgende Fragen:

- Welche Bedeutung hat die Schul- und Berufsausbildung für das spätere Erwerbsleben von Frauen?
- Welche Rolle spielt der Familienstand?
- Wie beeinflussen Geburt, Alter und Zahl der Kinder die Berufsbeteiligung der Mütter?

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus waren von den 29 Millionen Erwerbspersonen im Jahr 1985 11,4 Millionen Frauen oder fast 40 vH. Gegenüber 1975 ist die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen um beinahe 14 vH und ihr Anteil an der gesamten Zahl der Erwerbspersonen um rund zwei Prozentpunkte gestiegen. Allerdings waren 1985 unter den abhängigen weiblichen Erwerbspersonen fast 12 vH erwerbslos; die entsprechende Quote bei den Männern betrug lediglich 7,5 vH. Vor allem junge Frauen sind zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen⁴.

Obwohl die ungünstige Beschäftigungssituation sich gerade bei Frauen auch auf das Erwerbsverhalten auswirkt, sollen die Arbeitsuchenden hier nicht gesondert betrachtet werden. Vielmehr wird die längerfristige Erwerbsbeteiligung auf der Basis des Bestands an Erwerbspersonen gemessen, zu denen nach der üblichen Definition die Erwerbstätigen und die Arbeitslosen zählen. Will man das Arbeitsangebot von Frauen darstellen, ist es sinnvoll, die Arbeitsuchenden einzubeziehen.

Schaubild 1 zeigt die altersspezifischen Erwerbsquoten, d.h. die Anteile der Erwerbspersonen eines bestimmten Alters an der entsprechend gegliederten weiblichen und männlichen Bevölkerung, in den Jahren 1975 und 1985. In dieser Zeit ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen in allen mittleren Altersjahren etwa vom 20. bis zum 55. Lebensjahr gestiegen. Die Erwerbsquoten der jeweils jüngsten Geburtsjahrgänge sind dagegen im Zeitablauf niedriger geworden. Auch dies spricht jedoch für eine stärkere Erwerbsorientierung, denn die jungen Frauen haben zunehmend anspruchsvollere — und damit längere — Ausbildungswege eingeschlagen.

Die Paneldaten ermöglichen es, den Lebensverlauf von Personen gleicher Geburtsjahrgangsgruppen zu betrachten. Im Unterschied zu den Informationen des Mikrozensus (Schaubild 1) beziehen sich die in den folgenden Tabellen dargestellten Ergebnisse nicht auf Personen aller Geburtsjahrgänge im „Querschnitt“ eines Kalenderjahres, sondern die biographischen Angaben des Panels zeigen für die Vergangenheit das Erwerbsverhalten im „Längsschnitt“ des Lebens verschiedener Jahrgangsgruppen zu einer Zeit, in der die Frauen der einzelnen Gruppen jeweils im gleichen Alter gestanden haben.

⁴ Hans-Joachim Heidenreich: Mikrozensus und Erwerbstätigkeit im Juni 1985. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 12/1986, S. 974 ff.

Tabelle 1

Biographische Angaben bis zum 24. Lebensjahr von Frauen¹⁾ verschiedener Geburtsjahrgänge
Erhebungsjahr 1984

Geburts- jahr	Frauen, die während des angegebenen Altersjahrs															
	in Schule, Studium, Abendstudium waren ²⁾				in Lehre, Berufsausbildung, ²⁾ Fortbildung, Umschulung waren				im Erwerbsleben standen ³⁾				ausschließlich Hausfrauen waren			
	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1961 – 1968	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1961 – 1968	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1961 – 1968	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1961 – 1968
Alters- jahr	in vH der gesamten Besetzung gleicher Geburtsjahrgangsgruppen															
15	42,1	49,1	66,9	85,2	23,0	29,2	21,7	9,1	51,6	45,3	29,8	12,4	6,3	5,6	3,3	/
16	25,1	30,8	44,1	67,9	29,9	39,7	35,4	21,0	67,4	61,6	51,7	28,6	7,5	7,6	4,2	/
17	14,3	19,6	27,6	47,3	29,7	37,6	40,9	32,2	77,5	71,6	67,3	46,7	8,2	8,8	5,2	6,0
18	8,5	13,1	18,8	30,2	19,4	19,2	28,9	32,6	81,0	75,1	72,8	60,8	10,5	11,7	8,3	9,0
19	5,8	9,0	13,2	18,9	12,4	13,3	19,1	24,9	81,0	75,5	76,0	67,3	13,2	15,5	10,7	13,8
20	3,9	6,5	9,4	13,4	5,9	7,2	10,5	17,2	79,1	73,5	76,5	71,6	17,0	20,0	14,1	15,0
21	/	5,3	8,7	10,4	/	3,8	6,1	/	76,9	70,5	74,1	72,3	20,6	24,2	17,2	17,3
22	/	4,2	8,2	/	/	/	3,7	/	72,3	67,0	72,9	69,6	26,0	28,9	19,0	19,9
23	/	3,3	7,0	/	/	/	/	/	66,4	63,6	71,7	61,0	32,2	33,2	21,3	/
24	/	/	5,6	/	/	/	/	/	61,3	61,4	67,7	/	37,7	36,3	26,7	/

¹⁾ Alle Personen, die 1984 und 1985 an der Befragung teilgenommen haben. — ²⁾ Ohne Zeiten, zu denen die Befragten gleichzeitig arbeitslos waren. — ³⁾ Zeiten der Erwerbstätigkeit (einschließlich Lehre, Berufsausbildung, Fortbildung, Umschulung) und Arbeitslosigkeit.
Zeichenerklärung: / = Fallzahlen unter 30.

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, erstes Befragungsjahr 1984; Berechnungen des DIW.

So kann man in Tabelle 1 erkennen, daß die Erwerbsquoten der jeweils 15- bis 19jährigen Frauen im Zeitablauf deshalb immer kleiner geworden und in der Nachkriegszeit kraß gesunken sind, weil die jungen Frauen länger die Schule besucht haben. Der Anteil der Frauen, die mit 17 oder 18 Jahren noch Schülerinnen waren, an der gesamten Geburtsjahrgangsgruppe betrug z.B. bei den 1961 bis 1968 Geborenen etwa das Dreieinhalbfache der entsprechenden Quote bei den Geburtsjahrgängen 1931 bis 1940. Nach den Ergebnissen des Panels besuchte rund ein Fünftel aller jungen Frauen, die 1984 19 Jahre alt waren, die Schule oder die Universität. Daß sich immer mehr Frauen auf eine Berufstätigkeit vorbereiten, zeigt sich auch bei den Lehrlingen, die bereits zu den Erwerbspersonen zählen.

Höhere Erwerbsbeteiligung nach besserer Ausbildung

Tabelle 2 ist zu entnehmen, wie das Ausbildungsniveau der jüngeren Frauen (ohne Ausländerinnen) im Vergleich zu dem der älteren zugenommen hat. Während von den vor 1921 Geborenen noch drei Viertel nur die Volksschule besucht hatten, und reichlich die Hälfte ohne beruflichen Abschluß blieb, waren es bei den Jahrgängen 1951 bis 1960 nur noch 44 bzw. 20 vH.

Die Erwerbsquoten der Frauen sind eindeutig vom jeweiligen Ausbildungsniveau (Tabelle 3) abhängig. Für

Akademikerinnen sind die Fallzahlen im Panel erst von der Geburtsjahrgangsgruppe 1941 bis 1950 an voll repräsentativ; es zeigt sich, daß vom 25. Lebensjahr an die Erwerbsbeteiligung mit 75 bis 80 vH sehr hoch ist. Bei Frauen mit einem Abschluß an einer Berufs- oder Handelsschule ist die Quote bis zum Alter von 24 Jahren höher, schwankt dann aber um 60 vH. Weniger deutlich ist der Abstand zwischen dieser letzten Gruppe und den Personen mit einer abgeschlossenen Lehre. Jedoch macht es sich in den Erwerbsquoten deutlich bemerkbar, ob die Frauen eine Lehre absolviert oder keine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Die niedrigere Quote bei den Frauen ohne Ausbildungsabschluß kann man sicherlich auch damit erklären, daß es bei den hier in Frage kommenden Tätigkeiten weniger Anreize zur Berufstätigkeit für solche Frauen gibt, die nicht auf Erwerbsarbeit angewiesen sind.

Bemerkenswert ist, daß sich innerhalb der Gruppen mit gleichen Ausbildungsabschlüssen kein eindeutiger Anstieg der Erwerbsbeteiligung von früher Geborenen zu den jüngeren Generationen feststellen läßt. Bei den Frauen ohne Ausbildungsabschluß sind die Erwerbsquoten der 1941 bis 1950 Geborenen sogar deutlich niedriger als in der nächstälteren Kohorte. Bei allen Geburtsjahrgangsgruppen fällt die Erwerbsbeteiligung während der mittleren Lebensphase, ohne danach wieder deutlich zu steigen.

Ein ähnliches Bild des Verlaufes der altersspezifischen Erwerbsquoten zeigt sich auch bei den übrigen, nach

Tabelle 2

Schulabschluß, Berufs- oder Hochschulabschluß von deutschen Frauen verschiedener Geburtsjahrgänge
Erhebungsjahr 1984

Anteile der Frauen mit dem angegebenen Ausbildungsabschluß an der jeweiligen Jahrgangsgruppe insgesamt							
Geburtsjahr	vor 1921	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	Alle Geburtsjahr- gänge bis 1960	
Art des höchsten Abschlusses	Schulausbildung						
	in vH					vH	Fallzahl in der Stichprobe
Volksschule/Hauptschule	77,0	74,3	76,6	66,2	44,2	67,4	2086
Mittlere Reife, Realschule	17,3	16,2	16,1	20,5	33,3	21,5	668
Fachhochschulreife ¹⁾	1,1	4,2	1,6	3,1	4,2	2,3	74
Abitur (Hochschulreife)	3,8	5,1	5,3	8,9	17,4	7,8	243
Sonstiger Schulabschluß	0,2	0,2	0,1	0,5	0,2	0,4	8
(Noch) kein Schulabschluß	0,6	0,1	0,3	0,7	0,8	0,5	18
	Fallzahl in der Stichprobe						
Insgesamt	596	557	604	648	692	100	3097
Art der höchsten abge- schlossenen Ausbildung	Berufs-/Hochschulausbildung						
	in vH					vH	Fallzahl in der Stichprobe
Lehre ²⁾	27,7	27,9	33,1	43,5	43,3	37,7	1163
Berufs-/Handelsschule ³⁾	9,9	9,7	10,6	10,5	12,4	10,9	355
Fachschule ⁴⁾	1,1	3,1	3,3	3,4	4,6	3,2	99
Beamtenausbildung	0,5	0,9	1,0	1,0	2,1	1,2	37
Universität/Hochschule ⁵⁾	2,4	7,1	4,3	9,2	8,9	6,2	191
Sonstiger Abschluß	1,3	1,6	0,9	0,8	1,3	1,4	43
(Noch) kein Abschluß	56,0	47,6	42,2	24,0	19,9	38,8	1197
	Fallzahl in der Stichprobe						
Insgesamt	592	555	599	647	692	100	3085

¹⁾ Abschluß einer Fachoberschule. — ²⁾ Gewerbliche, kaufmännische oder landwirtschaftliche Lehre. — ³⁾ Einschließlich Schule des Gesundheitswesens. — ⁴⁾ z.B. Meister-, Technikerschule. — ⁵⁾ Einschließlich Fachhochschule, Ingenieurschule.
Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, erstes Befragungsjahr 1984; Berechnungen des DIW.

dem Abschluß der Berufsausbildung zusammengefaßten Gruppen (Tabelle 3), wobei lediglich das Verhalten der Akademikerinnen eine Ausnahme bildet. Bei den Frauen der Geburtsjahre 1941 bis 1950, die einen Abschluß an einer Hochschule oder Universität haben, steigen die Erwerbsquoten bis zum 33. Lebensjahr. Die weitere Entwicklung kann man auf der Basis der hier vorliegenden Daten nicht verfolgen⁵.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die bessere Ausbildung der Frauen deutlich mit einer höheren Erwerbsbeteiligung in allen späteren Jahren korrespon-

diert. Die mit einer Eheschließung verbundene Veränderung der Lebenssituation prägt jedoch nach wie vor das Erwerbsverhalten von Frauen.

⁵ Die Ergebnisse der Volkszählung 1970 lassen darauf schließen, daß die altersspezifischen Erwerbsquoten auch im mittleren Altersbereich auf einem vergleichsweise hohen Niveau bleiben. Vgl. Ellen Kirner: Ursachen für die Unterschiede in der Höhe der Versichertenrenten an Frauen und an Männer in der gesetzlichen Rentenversicherung. Beiträge zur Strukturfor-

Tabelle 3

Biographische Angaben über die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit unterschiedlicher Ausbildung
Erhebungsjahr 1984

Frauen, die während des angegebenen Altersjahrs Erwerbspersonen waren ¹⁾																
Höchste abgeschlossene Berufsausbildung																
Kein Abschluß					Lehre ²⁾				Berufs-/Handelsschule ³⁾				Hochschule/Universität ⁴⁾			
Geburts- jahr	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960
Alters- jahr	in vH der gesamten Besetzung gleicher Geburtsjahrgangsguppen															
20	59,9	75,0	66,2	68,7	81,0	85,2	86,1	88,6	78,3	90,8	88,0	87,9	/	43,5	30,3	22,1
21	61,1	74,5	57,6	65,5	78,1	82,8	82,7	84,5	91,0	95,4	82,5	82,6	/	55,7	35,2	27,8
22	58,5	68,6	54,4	63,9	77,4	80,1	73,0	81,3	79,2	84,8	82,8	82,0	/	54,4	55,9	29,9
23	52,6	62,3	47,7	62,3	75,4	76,5	66,5	80,4	80,4	81,4	80,0	81,8	/	66,5	61,6	37,1
24	48,7	51,6	41,9	55,3	71,4	67,4	64,7	75,5	76,1	81,6	78,2	69,6	/	/	65,6	50,2
25	45,2	45,3	38,1		68,1	61,5	62,8		69,5	70,0	74,1		/	65,2	74,4	
26	40,9	46,2	27,4		64,3	54,2	61,8		65,2	64,4	63,3		/	/	76,3	
27	38,5	44,3	30,2		55,7	50,0	57,9		63,8	64,4	64,3		/	77,4	76,9	
28	38,1	41,9	29,4		53,5	45,6	55,6		62,8	60,9	60,5		/	78,6	79,5	
29	38,5	41,8	31,8		53,0	43,8	52,3		61,7	54,7	58,0		/	/	81,4	
30	37,5	43,7	33,0		51,9	44,2	51,9		61,2	56,2	63,2		/	/	69,5	
31	35,4	42,3	32,6		51,7	44,6	52,7		58,9	55,0	61,6		/	/	79,0	
32	35,6	44,7	35,1		51,0	43,6	54,0		62,3	55,0	58,2		/	/	78,8	
33	36,7	45,8	37,1		49,4	45,3	55,4		61,9	53,2	56,1		/	/	84,4	
34	36,8	47,2	35,7		51,1	45,5	56,3		53,2	54,6	59,4		/	/	82,4	
35	37,7	50,2	31,6		52,2	50,1	49,3		58,3	52,8	54,7		/	/	71,1	
40	39,7	53,0			47,9	54,7			52,9	55,1			/	/		
45	39,4				50,4				68,8				/			
50	42,5				52,1				70,0				/			

1) Einschließlich Zeiten der Arbeitslosigkeit. — 2) Gewerbliche, landwirtschaftliche, kaufmännische oder sonstige Lehre. — 3) Einschließlich Schule des Gesundheitswesens. — 4) Einschließlich Fachhochschulen und Ingenieurschulen.
Zeichenerklärung: / = Fallzahlen unter 30.
Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, erstes Befragungsjahr 1984; Berechnungen des DIW.

**Niedrige aber zunehmende Erwerbsbeteiligung
verheirateter Mütter**

Das Schaubild 1, das die aus den Daten des Mikrozensus 1985 berechneten Erwerbsquoten zeigt, macht deutlich, wie stark etwa vom 22. Lebensjahr an die Erwerbsbeteiligung der weiblichen Bevölkerung fällt. Dieser für die Frauen typische Verlauf der Kurve geht ausschließlich auf das Verhalten der Verheirateten zurück. Bis zum 22. Lebensjahr ist heute bereits mehr als die Hälfte aller Frauen verheiratet. Die weitaus meisten Frauen — etwa 83 vH — heiraten irgendwann im Laufe ihres Lebens. Davon bekommen rund 80 vH mindestens ein Kind. Von diesen Frauen scheiden viele nach kurzer Zeit wieder aus dem Beruf aus, während dies bei den ledigen Frauen — wie bei den Männern — kaum der Fall ist. 14 bis 15 vH der bei der Befragung (1984) 19- und 20jährigen gaben an, bereits in diesem Alter ausschließlich Hausfrau gewesen zu sein. Danach steigt der Hausfrauenanteil mit zunehmendem Alter rasch, bei den früheren Jahrgängen jedoch

weit stärker als bei den späteren (vgl. Tabellen 3 und 4). Es leuchtet ein, daß dieses Erwerbsverhalten der Ehefrauen mit der Kinderbetreuung zusammenhängt. Bereits an dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, daß Kinder nur bei verheirateten Müttern in diesem Ausmaß zu Nichterwerbstätigkeit führen. Auch dies erscheint selbstverständlich, denn verheiratete Mütter müssen viel seltener als alleinstehende den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder selbst verdienen. Deshalb soll der Einfluß von Zahl und Alter der Kinder hier zunächst an der Erwerbsbeteiligung der verheirateten Mütter dargestellt werden.

Neben dem Tatbestand, daß Frauen überhaupt Kinder geboren haben — die Aufgabe der Kindererziehung obliegt auch heute noch primär den Müttern —, ist die Zahl der Kinder von zentraler Bedeutung für die Beendigung/Unterbrechung bzw. Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit.

Im Schaubild 2 weist der oberste Teil die Erwerbsquoten von verheirateten Frauen *ohne Kinder* aus. Bei dieser

Tabelle 4

Biographische Angaben vom 20. bis zum 60. Lebensjahr von Frauen¹⁾ verschiedener Geburtsjahrgänge
Erhebungsjahr 1984

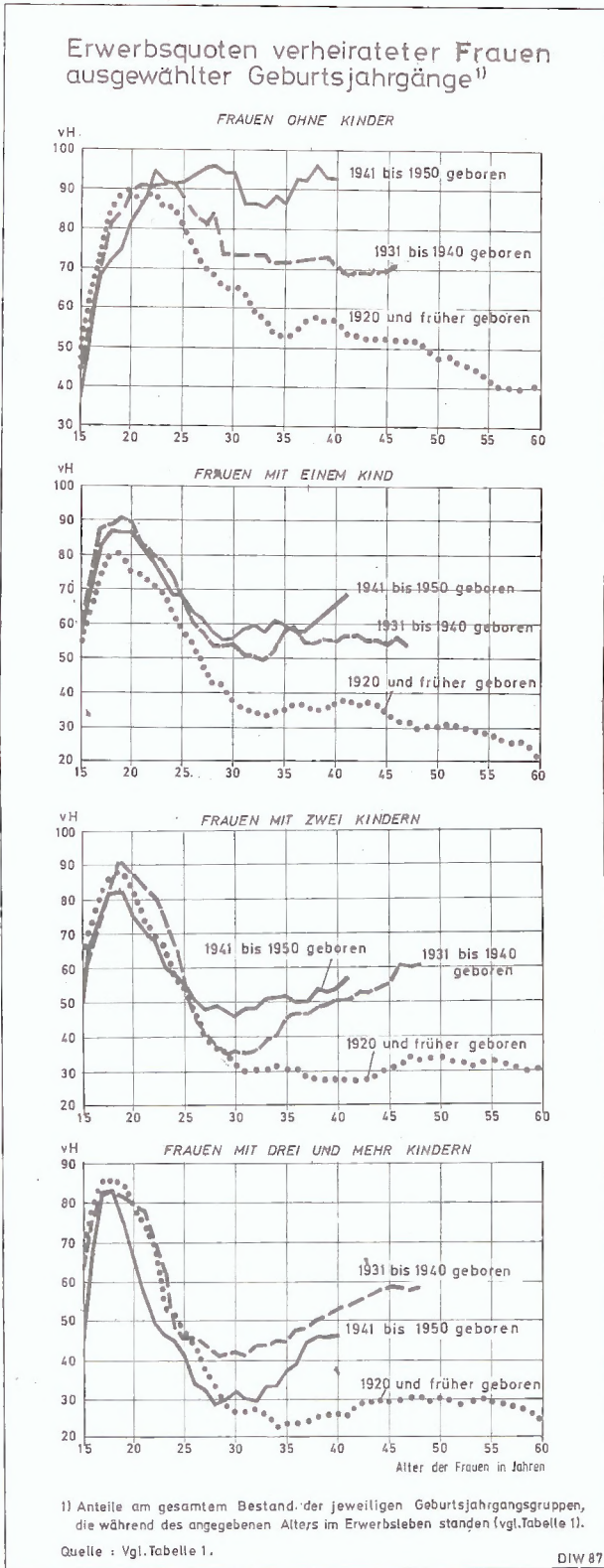
		Frauen, die während des angegebenen Altersjahrs im Erwerbsleben standen ²⁾															ausschließlich Hausfrauen waren				
		insgesamt (Erwerbspersonen)					voll erwerbstätig					teilzeit- oder gering- fügig erwerbstätig									
Geburts- jahr		vor 1921	1921 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	vor 1921	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	vor 1921	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960	vor 1921	1921 – 1930	1931 – 1940	1941 – 1950	1951 – 1960
Alters- jahr	in vH der gesamten Besetzung gleicher Geburtsjahrgangsgruppen																				
20	81,5	78,0	79,1	73,5	76,5	64,4	63,2	65,4	60,7	60,1	6,7	7,1	7,2	4,8	4,8	14,9	17,8	17,0	20,0	14,1	
21	77,4	76,3	76,9	70,5	74,1	64,5	62,6	65,8	61,3	61,0	6,6	7,1	6,7	4,6	6,0	20,1	21,7	20,6	24,2	17,2	
22	73,2	70,9	72,3	67,0	72,9	62,9	58,6	62,9	58,2	61,0	5,9	6,4	6,8	4,9	7,4	24,7	27,3	26,0	28,9	19,0	
23	67,4	67,1	66,4	63,6	71,7	58,3	56,1	58,2	54,1	59,9	6,0	5,9	6,3	7,0	8,2	30,8	31,7	32,2	33,2	21,3	
24	63,6	62,2	61,3	61,4	67,7	55,3	54,6	52,9	51,0	55,3	5,2	5,1	6,6	8,5	8,4	35,4	36,9	37,7	36,3	26,7	
25	59,1	56,3	55,2	59,7	67,1	51,5	48,3	46,6	48,9	53,4	4,7	5,8	7,7	9,3	10,4	40,2	42,9	43,7	38,7	29,6	
26	54,4	52,6	51,9	55,6	65,2	47,4	45,7	42,8	44,0	50,1	5,0	5,7	8,4	10,1	11,7	44,6	46,9	47,2	43,1	32,5	
27	49,3	49,3	49,2	54,5	64,3	42,5	42,3	39,5	42,3	47,9	5,9	5,9	9,1	11,2	13,4	50,2	50,6	50,4	44,6	34,1	
28	45,4	47,5	46,3	53,3	64,3	40,2	41,6	35,4	41,2	44,4	4,5	5,0	10,4	11,3	15,5	54,3	52,5	53,6	46,1	34,7	
29	43,2	46,1	44,7	52,5	62,9	37,6	40,6	33,5	39,0	42,2	4,8	4,9	10,8	12,4	17,2	56,5	53,9	55,2	47,2	36,0	
30	40,5	43,9	45,6	52,8	60,6	34,7	37,4	33,2	37,8	41,1	5,1	5,5	12,1	13,9	15,9	59,3	56,1	54,4	46,8	38,2	
31	39,0	41,2	45,0	53,3	60,7	33,1	35,4	32,0	36,6	40,5	5,1	5,0	12,6	14,9	19,0	60,8	58,8	55,0	46,4	38,9	
32	38,3	40,9	45,7	53,1	60,7	31,0	34,9	31,1	36,1	39,3	6,4	5,2	14,1	15,8	19,7	61,4	59,0	54,3	46,7	38,7	
33	37,9	41,5	46,8	54,0	56,2	30,5	35,5	31,2	34,8	39,3	6,4	5,3	14,9	17,4	/	61,9	58,4	53,2	45,7	43,8	
34	37,1	42,4	47,7	54,0		29,7	36,0	31,4	34,0		6,9	5,8	15,7	18,8		62,9	57,4	52,2	45,8		
35	37,2	43,5	50,2	54,0		29,9	36,5	33,3	34,0		6,6	6,8	16,4	18,5		62,8	56,5	49,7	45,8		
36	37,5	43,8	52,5	54,2		30,3	35,9	35,3	33,5		7,1	7,6	17,0	19,3		62,5	56,2	47,4	45,6		
37	37,3	42,8	53,1	52,9		30,4	34,6	34,9	32,0		6,7	7,7	17,3	19,7		62,7	57,2	46,8	46,8		
38	37,5	43,2	53,7	55,0		30,7	34,3	35,2	33,0		6,7	8,5	17,6	20,7		62,5	56,8	46,3	44,6		
39	37,8	43,1	54,2	54,9		30,9	33,8	35,1	32,6		6,7	9,0	18,2	20,5		62,2	56,9	45,8	44,9		
40	38,5	44,2	56,0	55,3		30,0	34,6	35,6	32,3		8,0	9,0	19,4	20,8		61,5	55,8	44,0	44,5		
41	38,4	44,3	55,5	60,0		29,8	34,5	35,2	35,3		8,0	9,3	19,2	22,4		61,6	55,7	44,5	40,0		
42	38,7	45,4	56,5	56,8		30,2	35,5	34,7	36,2		8,3	9,6	20,7	19,5		61,3	54,4	43,5	43,2		
43	38,9	46,0	57,2	50,6		30,6	35,2	35,1	/		8,2	10,5	21,0	/		61,1	53,9	42,7	48,2		
44	39,7	46,3	58,3			31,0	35,2	35,7			8,3	10,6	21,0			60,3	53,5	41,7			
45	39,7	47,7	59,0			31,3	35,4	36,4			7,8	11,4	22,0			60,3	52,2	41,0			
46	39,2	48,6	60,1			31,6	36,4	38,0			7,3	11,6	21,1			60,8	51,2	39,9			
47	39,7	48,9	58,6			31,4	35,5	38,5			7,7	12,6	19,5			60,3	50,9	41,4			
48	38,6	48,7	57,6			30,4	35,2	37,4			7,9	12,6	19,7			61,4	51,1	42,4			
49	38,3	49,6	56,1			30,5	35,5	36,0			7,4	13,1	18,9			61,7	50,2	43,9			
50	37,8	50,2	55,5			29,3	35,4	36,2			8,3	13,8	18,1			62,2	49,7	44,5			
51	37,6	49,1	54,9			28,7	34,3	32,6			8,5	13,2	21,7			62,4	50,7	45,1			
52	37,0	48,5	49,6			28,6	33,6				8,0	13,4	23,9			63,0	51,4	50,4			
53	36,4	48,2	50,0			28,5	33,4				7,5	13,5	/			63,6	51,6	50,0			
54	36,7	47,0				28,3	32,4				8,1	13,2				63,3	52,9				
55	37,1	45,5				28,8	32,4				8,0	12,0				62,9	54,3				
56	36,3	44,0				28,2	30,7				7,7	11,7				63,7	55,8				
57	35,9	41,3				27,9	28,3				7,7	11,2				64,1	58,4				
58	35,1	41,1				27,9	27,9				6,9	12,0				64,9	58,6				
59	34,5	40,2				27,0	26,1				7,1	10,7				65,5	59,8				
60	32,3	33,3				24,7	21,2				6,9	/				67,7	66,7				

¹⁾ Alle Personen, die 1984 und 1985 an der Befragung teilgenommen haben. — ²⁾ Zeiten der Erwerbstätigkeit (einschließlich Lehre, Berufsausbildung, Fortbildung, Umschulung) und Arbeitslosigkeit.

Zeichenerklärung: / = Fallzahlen unter 30.

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, erstes Befragungsjahr 1984; Berechnungen des DIW.

Schaubild 2



Gruppe dürfte sich ausschließlich der Einfluß des Ehestandes bemerkbar machen. Deutlich wird, daß dieser Einfluß im Laufe der Zeit abgenommen hat. Während der älteste der hier betrachteten Geburtsjahrgänge eine mit

steigendem Alter der Frauen ständig sinkende Erwerbsbeteiligung aufweist, ist offenbar für einen großen Teil der jüngeren Frauen eine Beteiligung am Erwerbsleben wichtiger geworden als die Rolle der „Nur-Hausfrau“. Offensichtlich hat sich bei Ehefrauen der Wunsch nach mehr Eigenständigkeit verstärkt.

Der Vergleich der Erwerbsquoten von verheirateten Frauen mit Kindern und ohne Kinder macht den Einfluß deutlich, den die Geburt eines Kindes auf die Erwerbsbeteiligung hat. Nach einem relativ frühen Beginn der Erwerbstätigkeit — sie erreicht schon vor dem 20. Lebensjahr ihren Höhepunkt — folgt ein rasches Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Männer beginnen mit der Erwerbstätigkeit — bedingt durch längere Ausbildungszeiten und Zeiten für Wehr- oder Zivildienst — in der Regel zwar zwei bis drei Jahre später, die Erwerbsquoten bleiben aber dann unabhängig vom Geburtsjahrgang über eine lange Phase konstant über 90 vH bis zu den Lebensjahren, in denen für viele bereits das Rentenalter beginnt.

Der Einfluß der Zahl der Kinder läßt sich deutlich an den altersspezifischen Erwerbsquoten der Mütter erkennen. Verheiratete Frauen mit nur einem Kind weisen für jeden Geburtsjahrgang eine um reichlich 10 Prozentpunkte höhere Erwerbsbeteiligung auf als verheiratete Frauen mit drei und mehr Kindern. Eine Ausnahme bilden hier die Frauen der Geburtsjahrgänge vor 1921. Bei diesen Müttern mit nur einem Kind war das Erwerbsniveau fast ebenso niedrig wie bei denen mit mehr Kindern. Da bei der älteren Generation der Ehestand ohnehin häufiger eine Entscheidung für die Hausfrauentätigkeit mit sich brachte, war die Zahl der Kinder nicht von so starkem Einfluß. Bei den späteren Geburtsjahrgängen sinken mit steigender Kinderzahl die altersspezifischen Erwerbsquoten stärker und steigen erst später und wesentlich langsamer wieder an. So liegt die Erwerbsquote der 35jährigen verheirateten Mütter der Geburtsjahrgänge 1941 bis 1950, die nur ein Kind haben, um nahezu 10 Punkte über der von Müttern derselben Altersgruppe mit zwei Kindern und um 15 Punkte über der von Müttern mit drei Kindern.

Die Höhe der Erwerbsquote nach Abschluß der Kindererziehung wird auch durch die Dauer der Erwerbsunterbrechung bestimmt. Mit steigender Kinderzahl und dem dadurch begründeten längeren Ausscheiden aus dem Arbeitsprozeß sinkt die Chance, später wieder berufstätig zu werden.

Betrachtet man Gruppen von Müttern mit jeweils gleicher Kinderzahl, zeigt sich folgendes: Die Kurven laufen bei allen Alterskohorten für die Jahre 15 bis 25 nahezu parallel, wenn auch auf verschiedenem Niveau. Unterschiedliche Verläufe lassen sich erst vom 25. Lebensjahr an erkennen. Ein Ansteigen der Erwerbskurve findet umso später statt, je mehr Kinder geboren wurden. Doch kehren heute die Frauen wesentlich früher ins Erwerbsleben zurück, als dies ihre Mütter in der gleichen Lebensphase getan hatten.

Diese Untersuchung läßt erkennen, daß die Erwerbsbeteiligung verheirateter Mütter, die jeweils ein oder zwei Kinder haben, deutlich zugenommen hat. Andererseits zeigen die Daten auch, daß der Einfluß der Kinderzahl nach wie vor groß ist. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit drei und mehr Kindern ist — soweit man dies verfolgen kann — bei den Geburtsjahrgängen 1941 bis 1950 niedriger als das bei der Kohorte 1931 bis 1940 der Fall ist. Allerdings ist der Anteil der Frauen mit einer großen Kinderzahl von einer der hier betrachteten Jahrgangsgruppen zur nächsten gesunken.

Kürzere Zeiten der Erwerbsunterbrechung nach der Geburt von Kindern

Um den Einfluß der Kindererziehung zu verdeutlichen, wurde die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung verheirateter Mütter auch in Abhängigkeit vom Alter der Kinder analysiert. Schaubild 3 zeigt die Erwerbsquoten der Mütter mit einem Kind bzw. zwei Kindern für die Zeitspanne von drei Jahren vor der Geburt bis 25 Jahre nach der Geburt des ersten bzw. des zweiten Kindes. Deutlich ist dabei der durch die Geburt eines Kindes verursachte Einbruch der Erwerbsquote zu erkennen. Bei verheirateten Frauen der Geburtsjahrgänge 1941 bis 1950, die nur ein Kind geboren haben, liegen die Erwerbsquoten zwei Jahre nach der Geburt des Kindes um reichlich 50 Prozentpunkte unter der Quote von zwei Jahren vor der Geburt. Nach der Geburt des zweiten Kindes liegt die Differenz immerhin noch bei 20 Prozentpunkten.

Der Gipfel der Erwerbsquote, der vor der Geburt liegt, wird von keiner der Kohorten später wieder erreicht. Frauen jüngerer Geburtsjahrgänge kehren wesentlich früher in die Erwerbstätigkeit zurück, als dies ältere getan haben. Bei der Kohorte der vor 1921 geborenen Mütter ist ein Anstieg erst mit dem sechsten Lebensjahr des jeweils betrachteten Kindes festzustellen, dem Alter also, in dem das Kind eingeschult wird und somit weniger Betreuungsbedarf hat. Auch ist der Anstieg bei den jüngeren Kohorten sehr viel ausgeprägter. Ein Jahr nach der Geburt des zweiten Kindes gehören z. B. lediglich 4 vH mehr Frauen der Geburtsjahrgänge 1931 bis 1940 zu den Erwerbspersonen als bei der ältesten Geburtsjahrgangsgruppe. Fünf Jahre nach der Geburt beträgt die Differenz bereits reichlich 15 Punkte und weitere fünf Jahre später rund 23 Punkte.

Mehr Teilzeitbeschäftigung

Der Anstieg im Niveau der Erwerbsquoten von Frauen im mittleren Alter würde allerdings ein falsches Bild über die Entwicklung des Arbeitsangebotes wiedergeben, wenn unberücksichtigt bliebe, daß ein großer und steigender Anteil der Berufstätigen nur geringfügig beschäftigt ist oder einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgeht. In der

Schaubild 3

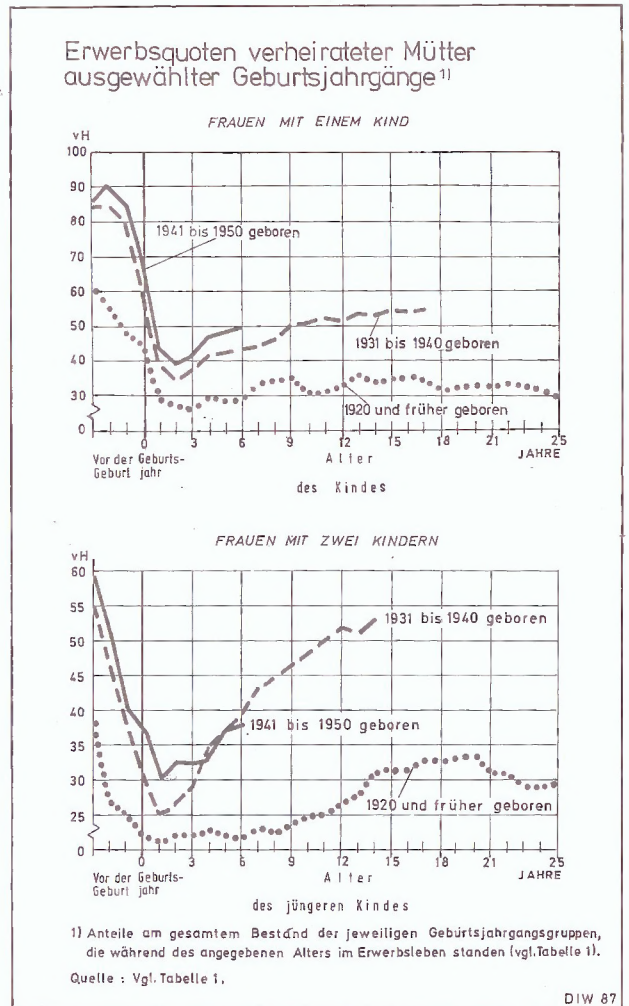


Tabelle 4 wird deutlich, daß dieser Anteil bei den jüngeren der hier betrachteten Geburtsjahrgangsgruppen in allen Altersphasen deutlich höher war als bei den früheren Generationen. Er betrug z. B. bei den 1941 bis 1950 Geborenen zu der Zeit, in der diese im Alter von 35 und darüber standen, rund 36 vH und hat sich gegenüber den älteren Jahrgängen fast verdoppelt. In allen Geburtsjahrgangsgruppen steigt die Quote der Frauen, die nicht die volle Arbeitszeit leisten, mit dem Alter deutlich.

Die zunehmende Teilzeitbeschäftigung senkt zwar die durchschnittlich von Frauen geleistete Lebens-Arbeitszeit. Dennoch muß in der größeren Möglichkeit, solche Arbeitsplätze zu bekommen, ein wichtiger Grund für die wachsende Zahl der verheirateten berufstätigen Mütter gesehen werden. Ohne Zweifel handelt es sich bei den Teilzeitbeschäftigten in großem Umfang um einen Kreis von Frauen, die ohne diese Möglichkeit ausschließlich Hausfrauen wären, nun aber einen Weg gefunden haben, die Aufgaben in der Familie mit der Erwerbsarbeit zu vereinbaren. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß Teilzeitbeschäftigung häufig auf wenig qualifizierten

und oft auch unsicheren Arbeitsplätzen angeboten wird⁶. Um so mehr kommt es darauf an, diese Defizite abzubauen, um die weiter steigende Nachfrage der Frauen nach Teilzeitbeschäftigungen in der Zukunft nicht zu diskriminieren.

Mehr ledige und geschiedene Frauen

Die Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen erklärt sich auch daraus, daß immer mehr Mütter ledig oder geschieden sind. Diese Mütter haben häufig nicht die Möglichkeit einer „freien Entscheidung zwischen Erwerbstätigkeit und Familie“⁷, denn diese setzt ja ein ausreichendes Einkommen des Ehemannes (oder Vermögen) voraus. Vielmehr sind sie darauf angewiesen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder überwiegend selbst zu verdienen. Unter den Ledigen ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit Kindern fast genau so hoch wie die der Kinderlosen und insgesamt nur wenig niedriger als bei der männlichen Bevölkerung (Schaubild 1). Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub haben allerdings die finanzielle Situation der alleinerziehenden Mütter von kleinen Kindern verbessert. Geschiedene Frauen sind zwar seltener als ledige auf Erwerbstätigkeit angewiesen, aber auch bei ihnen übertreffen die Erwerbsquoten in allen Altersgruppen die der Verheirateten.

In der Tabelle 3 ist zu erkennen, wie sich insgesamt die Erwerbsbeteiligung im Leben von Frauen mit unterschiedlichen Geburtsjahrgängen verändert hat. Mißt man die Zunahme an dem Durchschnitt der altersspezifischen Erwerbsquoten jeder Kohorte vom 25. bis zum 44. Lebensjahr, so läßt sich feststellen, daß die Geburtsjahrgänge 1941 bis 1950 mit rund 54 vH im Mittel eine um drei (neun) Prozentpunkte höhere Erwerbsbeteiligung hatten als die Jahrgänge 1931 bis 1940 (1921 bis 1930). Nach den Ergebnissen des Mikrozensus betrugen die Erwerbsquoten der zum Erhebungszeitpunkt 25- bis 54jährigen 1985 reichlich 60 vH.

Trotz der Arbeitslosigkeit weiterer Anstieg der Erwerbsbeteiligung zu erwarten

Anhand des vorliegenden Datenmaterials konnte gezeigt werden, daß die Erwerbsbeteiligung von Frauen trotz des zunehmenden Defizits an verfügbaren Arbeitsplätzen weiter gestiegen ist. Die Gründe hierfür sind in einem Ursachenkomplex zu suchen, der nicht nur das Ausbildungsverhalten der jungen Frauen und ihre Einstellung zur Erwerbsbeteiligung beeinflusst hat, sondern auch — in wechselseitiger Wirkung mit der Erwerbsbeteiligung — die Geburtenhäufigkeit und die Einstellung zur Ehe. Es ist nicht auszuschließen, daß das Schicksal der im Kriege verwitweten Mütter die Erziehung der Töchter und damit die Einstellung zu deren eigener Berufstätigkeit positiv beeinflusst hat.

Die hier analysierten Zahlen über die Erwerbsbeteiligung sagen freilich nichts aus über die Qualität der von Frauen besetzten Arbeitsplätze sowie die Berufs- und Lohnstruktur bei weiblichen Erwerbstätigen. Die Zunahme der Erwerbstätigkeit war bei den verheirateten Frauen mit Kindern besonders groß. Es ist zu beobachten, daß Frauen nach der Rückkehr in den Beruf häufig auf geringer qualifizierte Berufe angewiesen sind. Viele Frauen werden nach ihrer Erwerbsunterbrechung erst dann wieder berufstätig, wenn es die häusliche Situation erlaubt bzw. erforderlich macht. Sie befinden sich dann praktisch erneut in der Situation von Berufsanfängern. Bei einer den Männern häufig adäquaten Ausbildung sind sie inzwischen aber weit älter, als es Männer beim Berufseintritt waren. Frauen haben nach wie vor ungünstigere Startpositionen, weil sie die Aufgaben der Kindererziehung und der Hausarbeit übernehmen, während die Väter ihre Karriere aufbauen. Am klassischen Rollenverhalten von Mann und Frau hat sich wenig geändert.

Trotz der nach wie vor unbefriedigenden Stellung der meisten weiblichen Beschäftigten in der Berufs- und Lohnhierarchie ist damit zu rechnen, daß die Erwerbsbeteiligung der Frauen weiter zunehmen wird. Zwar erschwert oder verhindert die Arbeitslosigkeit die Rückkehr in das Erwerbsleben nach Zeiten der Kindererziehung. Aber gerade die Befürchtung, nicht mehr in den Beruf zurückkehren zu können, trägt heute vermutlich dazu bei, daß die jüngeren Frauen auch nach der Geburt eines Kindes häufiger erwerbstätig bleiben oder die Erwerbstätigkeit nur für kurze Zeit unterbrechen. Außerdem verstärkt die Arbeitslosigkeit den ökonomischen Zwang zur Berufstätigkeit verheirateter Frauen dadurch, daß Familienväter arbeitslos sind oder den Verlust ihres Arbeitsplatzes fürchten müssen.

Die Bundesregierung bekräftigt zwar immer wieder ihr Ziel, die Gleichberechtigung der Frauen in allen Lebensbereichen durchzusetzen, wozu sie gleiche Chancen von Frauen und Männern in der Erwerbsarbeit, freie Entscheidungsmöglichkeit zwischen Erwerbstätigkeit und Familie sowie freie Rückkehr ins Erwerbsleben nach Zeiten der Kindererziehung rechnet. Die Arbeitslosigkeit verschlechtert allerdings die Bedingungen dafür. Ansätze für die Minderung dieser Probleme bieten flexiblere Arbeitszeitregelungen. Sie sind nicht nur ein Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sondern verbessern auch die Aussichten dafür, daß längerfristig die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung mit der einseitigen Zuweisung der Hausarbeit an die Frauen abgebaut wird. Das setzt aller-

⁶ Vgl. hierzu auch Christoph Büchtemann und Jürgen Schupp: Zur Sozio-Ökonomie der Teilzeitbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland. Discussion Paper des Wissenschaftszentrums Berlin, Berlin 1986.

⁷ Deutscher Bundestag, Drucksache 10/6765 vom 19.12.1986, S. 1.

dings voraus, daß die Männer mehr Aufgaben in der Familie übernehmen. Dazu bedarf es nicht nur erheblicher Wandlungen im Rollenverständnis beider Partner. Auch die Arbeitgeber müssen bereit sein, für Frauen und Männer entsprechende Arbeitsplätze mit flexibleren Arbeitszeitregelungen und Teilzeitarbeit zu schaffen. Wenn man es den Frauen erleichterte, die Aufgaben als Mutter und im Beruf miteinander zu vereinbaren, könnte sich dies sogar positiv auf die Geburtenhäufigkeit auswirken.

Im internationalen Vergleich liegt die Bundesrepublik sowohl bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen als auch bei der Geburtenhäufigkeit am unteren Ende der Skala. Es gibt etliche Länder, in denen die Frauen im Durchschnitt häufiger berufstätig sind und mehr Kinder haben als bei uns. Dies spricht dafür, daß der Wunsch nach Kindern mit einem höheren Maß an Erwerbstätigkeit vereinbar ist, wenn die Voraussetzungen dafür verbessert werden.

Strukturveränderungen auf dem Goldmarkt

Die höchste Bergwerksförderung von Gold liegt zwanzig Jahre zurück (1966: 1285 t)¹, als das Edelmetall noch zum Festpreis von 35 US-\$/Unze² notierte. Selbst bei den in den siebziger und achtziger Jahren erheblich höheren Durchschnittspreisen, mit einem Maximum von 613,38 US-\$/Unze im Jahresdurchschnitt 1980, ist dieses Produktionsniveau bisher nicht überschritten worden. Für 1987 wird jedoch mit einem neuen Förderrekord gerechnet. Die besonders von 1980 an verstärkt durchgeführten Neu- und Erweiterungsinvestitionen schließen sogar eine zweistellige Zuwachsrate nicht aus. Im Verlauf der achtziger Jahre hat sich die Struktur des Primärangebots nach Ländern erheblich verändert. In den sechziger und siebziger Jahren dominierte die Republik Südafrika bei der weltweiten Goldproduktion mit Anteilen bis zu vier Fünfteln; 1980 waren es noch immer mehr als 70 vH. Seitdem ist der Förderanteil dieses Landes erheblich zurückgegangen, im Jahre 1986 sank er sogar erstmalig auf weniger als die Hälfte. Auch an der für 1987 erwarteten Mehrproduktion dürfte die Republik Südafrika nur unterdurchschnittlich beteiligt sein.

Goldangebot in der westlichen Welt

Am Angebot von insgesamt 2148 t Gold im Jahre 1986 in der westlichen Welt waren die Bergwerksförderung (1281 t) zu rd. 60 vH, das Aufkommen an Sekundärmaterial (465 t) zu knapp 22 vH und die Netto-Importe aus Staatshandelsländern (402 t) zu reichlich 18 vH beteiligt. Da die Notenbanken im Jahre 1986 181 t vom Markt nahmen, standen damit für die übrigen Bereiche insgesamt 1967 t zur Verfügung. Für die Expansion des Goldangebots um mehr als 22 vH gegenüber dem Vorjahr waren 1986 vor allem Steigerungen der Netto-Importe aus Staatshandelsländern und des Aufkommens an Sekundärmaterial ausschlaggebend. Anders als die Entwicklung der Bergwerksförderung hängt diejenige der beiden zuletzt genannten Komponenten des Angebots in hohem Maße von den Veränderungen der Goldnotierungen ab.

Bergwerksförderung (Primärangebot)

Die gesamte Weltbergwerksförderung an Gold — einschließlich derjenigen in den Staatshandelsländern — wird für das Jahr 1986 auf 1560 t geschätzt; sie lag damit um 3,7 vH über dem Vorjahresniveau. Obwohl die Goldproduktion in der Republik Südafrika mit 640 t auf den niedrigsten Stand seit 1959 zurückgegangen ist, entfiel auch im Jahre 1986 noch immer der mit Abstand größte Anteil (41 vH) auf dieses Land. An zweiter Stelle stand die UdSSR (19 vH), vor den USA (7 vH), Kanada (7 vH), Australien (5 vH), der VR China (5 vH) und Brasilien (4 vH).

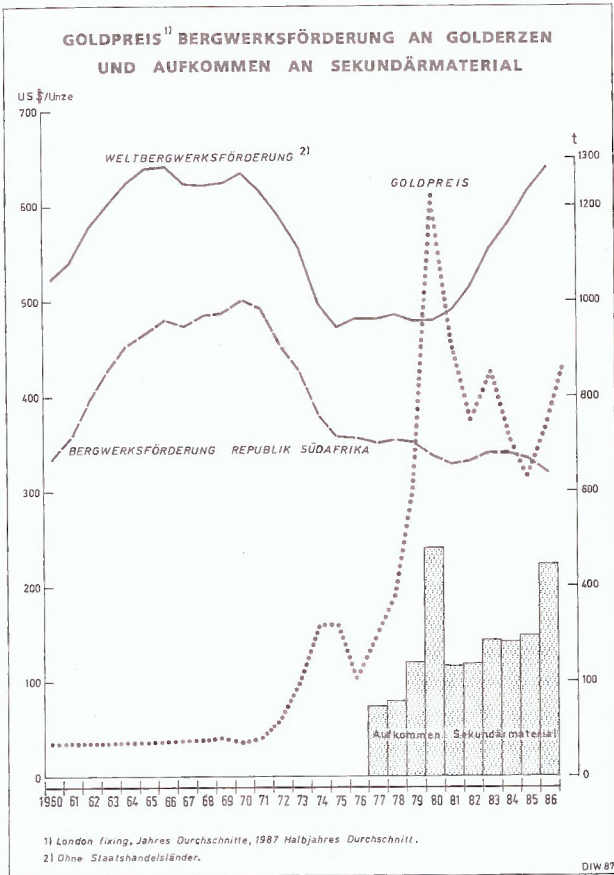
Auf diese sieben Länder konzentrieren sich zusammen beinahe neun Zehntel der gesamten Primärproduktion im Jahre 1986. Die Republik Südafrika dürfte ihre herausragende Stellung nach dem gegenwärtigen Informationsstand über die Lagerstättenreserven auch in Zukunft weitgehend behalten. Nach jüngsten Schätzungen betrug das weltweite Lagerstättenpotential Ende 1986 reichlich 46 000 t, von denen knapp 54 vH der Republik Südafrika zuzurechnen sind. Im Hinblick auf die in den achtziger Jahren verstärkt betriebene Prospektion und Exploration von Goldvorkommen sind diese Angaben jedoch eher als Untergrenze anzusehen.

Von den Investitionen der Bergwirtschaft in den westlichen Industrieländern und in den Entwicklungsländern (ohne Energierohstoffe 1987: 86,6 Mrd. US-\$) entfällt gegenwärtig ein knappes Zehntel auf den Goldsektor gegenüber noch weniger als 1 vH zu Anfang der achtziger Jahre. Innerhalb weniger Jahre hat sich das Investitionsvolumen im Bergbau auf Gold mehr als verzwanzigfacht. In der Rangfolge von Bergbauinvestitionen steht Gold inzwischen nach Aluminiumvorstoffen, Kupfererz und Eisenerz an vierter Stelle.

In den westlichen Produzentenländern wird gegenwärtig eine Erweiterung bzw. Neuaufnahme der Goldpro-

¹ Ohne Staatshandelsländer.

² 1 Unze = 31,1035g.



duktion in insgesamt 124 Gewinnungsbetrieben vorbereitet. Das Primärangebot könnte somit bereits im Jahre 1987 um insgesamt über 150 t zunehmen; dies würde einer Steigerung gegenüber 1986 um mehr als 12 vH entsprechen. An der vorgesehenen Erweiterung der Kapazitäten sind neben der Republik Südafrika (55 t) vorwiegend Länder in Südamerika (42 t), Australien/Ozeanien (35 t) sowie Nord- und Mittelamerika (15 t) beteiligt. Im weiteren Verlauf der achtziger Jahre dürften zu den Produzentenländern mit einem Primärangebot von jeweils mehr als 100 t auch Australien und Brasilien zählen. Damit wird die sicherlich noch längerfristig anhaltende Dominanz der Republik Südafrika beim Goldangebot tendenziell weiter abgeschwächt.

Allerdings sollte der Einfluß der Republik Südafrika auf die Entwicklung von Bergbauförderung und Goldpreis auch künftig nicht unterschätzt werden. Die Gegenläufigkeit zwischen den seit dem Jahre 1972 steigenden Goldpreisen und dem gleichzeitig rückläufigen Primärangebot ist teilweise auf staatliche Regulierungen zurückzuführen: Bei einem steigenden Goldpreis müssen die dann wirtschaftlich gewordenen Lagerstättenteile mit einem niedrigeren Goldgehalt abgebaut werden. Das erhöht zwar die spezifischen Gewinnungskosten im Goldbergbau Südafrikas gegenüber anderen Ländern, doch bleibt die Gewinnung in Südafrika im internationalen Vergleich nach wie vor kostengünstig. Infolge der in den acht-

ziger Jahren gestiegenen Goldpreise und gleichzeitig gesunkener Gewinnungskosten wurden im Jahre 1986 bereits Goldlagerstätten abgebaut, die mit Durchschnittsgehalten von 5,81 g Gold/t Haufwerk um ein knappes Viertel unter den Durchschnittswerten von 1980 (7,73 g Gold/t Haufwerk) lagen.

Zum gegenwärtigen Preis (Monatsdurchschnitt Juni 1987: 427,96 US-\$/Unze) dürfte Gold in sämtlichen westlichen Produzentenländern kostendeckend gewonnen werden. Daher kann beim gegenwärtigen Preis von einer tendenziellen Zunahme des Primärangebots ausgegangen werden. Auch für das Aufkommen an Sekundärmaterial und die Netto-Importe aus Staatshandelsländern wirkt der Goldpreis stimulierend. Das Goldangebot steht daher vor einer Phase der Expansion.

Sekundärmaterial

Als die Goldnotierungen im Jahresdurchschnitt 1980 auf das Dreifache derjenigen in der Periode von 1977/79 stiegen, führte die dadurch induzierte Enthortung zu einem Aufkommen an Sekundärmaterial, das dem Umfang einer halben Weltbergwerksförderung im Jahre 1980 entsprach. Bei sinkenden Goldnotierungen ging das Aufkommen an Sekundärmaterial in den folgenden Jahren zwar auf rd. ein Viertel des Primärangebots zurück. Die besonders in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres verstärkt steigenden Goldnotierungen — das durchschnittliche Goldpreisniveau war 1986 gegenüber dem Vorjahr um 16 vH höher — führten jedoch wieder zu einem höheren Aufkommen an Sekundärmaterial.

Im Unterschied zu 1980, als in größerem Umfang auch private Goldbestände enthörtet wurden, konzentrierte sich die Enthortung im zweiten Halbjahr 1986 weitgehend auf die Liquidation von Lagerbeständen des Handels. Deutliche Veränderungen zeigten sich auch beim regionalen Aufkommen an Sekundärmaterial: Der Anteil der Industrieländer ging von 1980 (481,5 t) bis 1986 (465,1 t) von 27 auf 17 vH zurück. Allein die Hälfte des Gesamtaufkommens an Sekundärmaterial entfiel 1986 auf Länder des Nahen und Mittleren Ostens (1980: 35 vH). Saudi-Arabien (einschließlich Jemen) erzielte mit 99 t das größte Goldschrottaufkommen (Anteil 1986: 21,3 vH). Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei den infolge der schwächeren Erdölpreise in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens geringeren Liquidität bereits bei einem niedrigeren Preisstand als 1980 eine Enthortung einsetzte.

Nettozüge aus Staatshandelsländern

Bestandteil des Goldangebots in westlichen Ländern sind auch die stark schwankenden Goldimporte aus der UdSSR und neuerdings auch wieder aus der VR China. Bezogen auf die kumulierte Bergwerksförderung in den

Bergwerksförderung von Gold in westlichen Industrieländern und in Entwicklungsländern von 1980 bis 1986

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
	in t						
Europa	11,8	11,9	12,4	14,1	15,1	16,5	16,5
Amerika	170,8	196,9	216,1	276,7	300,3	341,7	386,0
USA	30,5	44,0	45,3	62,6	66,0	79,5	108,0 ¹⁾
Kanada	51,6	53,0	66,5	73,0	86,0	90,0	107,5
Brasilien	35,0	35,0	34,8	58,7	61,5	72,3	67,4
Kolumbien	17,0	17,7	15,5	17,7	21,2	26,4	27,1
Chile	6,5	12,2	18,9	19,0	18,0	18,2	19,2
Venezuela	1,0	1,5	2,0	6,0	9,5	12,0	15,0
Übrige Länder	29,2	33,5	33,1	39,7	38,1	43,3	41,8
Afrika	708,3	697,4	709,9	726,6	734,4	725,0	692,6
Republik Südafrika	675,1	657,6	664,3	679,7	683,3	673,3	640,0
Simbabwe	11,4	11,6	13,4	14,1	14,5	14,7	14,9
Ghana	10,8	13,0	13,0	11,8	11,6	12,0	11,5
Zaire	3,0	3,2	4,2	6,0	10,0	8,0	8,0
Übrige Länder	8,0	12,0	15,0	15,0	15,0	17,0	18,2
Asien	35,8	37,9	44,0	46,7	50,7	57,5	70,6
Philippinen	22,0	24,9	31,0	33,3	34,3	37,2	39,9
Japan	6,7	5,8	5,6	5,9	7,0	9,0	14,0
Indien	2,6	2,6	2,2	2,2	2,0	1,7	2,1
Übrige Länder	4,5	4,6	5,2	5,3	7,4	9,6	14,6
Australien/Ozeanien	32,3	36,7	46,0	50,8	59,6	92,6	115,1
Australien	17,0	18,4	27,0	30,6	39,1	58,5	75,0
Papua Neu-Guinea	14,3	17,2	17,8	18,4	18,7	31,3	36,1
Übrige Länder	1,0	1,1	1,2	1,8	1,8	2,8	4,0
Insgesamt	959,0	980,8	1 028,4	1 114,9	1 160,1	1 233,3	1 280,8
Industrieländer	792,7	790,7	821,1	865,9	896,5	926,8	961,0
Entwicklungsländer	166,3	190,1	207,3	249,0	263,6	306,5	319,8
	in vH						
Industrieländer	82,7	80,6	79,8	77,7	80,4	75,1	75,0
Entwicklungsländer	17,3	19,4	20,2	22,3	19,6	24,9	25,0

¹⁾ 112 t nach Commodity Data Summaries 1987, USBM, Washington, D.C., 1987.

Quelle: Georg Milling-Stanley, Gold 1987, Consolidated Gold Fields PLC, London, May 1987.

Ländern der westlichen Welt von 47 075 t Gold im Zeitraum von 1950 bis 1986 machten die Nettokäufe aus Staatshandelsländern reichlich 14 vH aus. Die umfangreichsten Bezüge waren in den Jahren 1963 (489 t) und 1964 (400 t) sowie von 1976 bis 1978 mit jeweils 401 t bis 412 t zu registrieren. In den folgenden sieben Jahren sind die Importe z.T. stark zurückgegangen (1983: 93 t). Am Goldangebot im Jahre 1986 (1967 t) waren die Nettobezüge aus Staatshandelsländern allerdings wieder in großem Umfang (402 t) beteiligt.

Nettoabgaben aus Notenbankbeständen

Ende der siebziger Jahre hatten die Nettoabgaben an Gold aus Notenbankbeständen mit 544 t (1979) knapp 57 vH der seinerzeitigen Jahresbergwerksförderung erreicht. In den achtziger Jahren sind die Notenbanken —

mit Ausnahme von 1983 und 1984 — bislang nur als Goldnachfrager aufgetreten. Im Jahre 1986 wurde mit 181 t von diesen Institutionen ein reichliches Drittel mehr Gold aus dem Markt genommen als im Vorjahr.

Gewerbliche Goldnachfrage

Die gewerbliche Nachfrage³ nach Gold hat sich in der westlichen Welt in den achtziger Jahren von 939,9 t (1980) auf 1665,6 t (1986), d.h. um mehr als drei Viertel, erhöht. Sie verteilte sich zuletzt zu 64,4 vH auf die Industrie- und zu 35,6 vH auf die Entwicklungsländer; im Jahre 1980 hatte diese Relation noch 77 vH zu 23 vH betragen.

³ Goldverbrauch der Industrie, zum Prägen von Münzen und Medaillen ohne Käufe der Notenbanken und internationaler Institutionen wie Internationaler Währungsfonds oder Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

Gewerblicher Goldverbrauch in westlichen Industrieländern und in Entwicklungsländern von 1980 bis 1986
in t

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Europa	325,1	382,1	417,5	358,4	401,7	447,9	432,0
Italien	114,9	181,9	214,2	170,3	213,6	245,6	230,9
Bundesrepublik Deutschland	74,8	67,1	65,6	61,4	61,2	62,3	59,5
Schweiz	26,9	26,1	26,1	24,3	27,2	29,0	29,5
Großbritannien ¹⁾	37,4	35,4	33,1	24,0	25,1	30,0	28,8
Frankreich	23,7	22,6	25,7	24,0	22,6	23,4	25,7
Spanien	19,3	18,3	17,1	14,6	13,8	16,7	16,7
Übrige Länder	28,1	30,7	35,7	53,8	38,2	40,9	40,9
Afrika	127,2	153,2	134,0	164,5	151,0	71,5	49,9
Ägypten	17,0	33,0	37,0	38,5	52,0	30,0	27,3
Marokko	7,3	9,0	7,6	6,0	7,6	9,0	10,0
Republik Südafrika	100,7	104,8	83,2	112,5	84,9	26,2	5,5
Übrige Länder	2,2	5,4	6,2	7,5	6,5	6,3	7,1
Amerika	259,8	252,6	226,1	242,3	251,9	270,1	337,3
USA	150,1	149,2	145,6	172,2	181,8	159,9	223,8
Kanada	60,1	31,3	38,8	45,4	44,2	71,2	60,6
Brasilien	21,5	18,4	19,5	9,0	6,1	12,6	24,1
Mexiko	23,1	45,9	12,2	5,0	10,5	18,5	19,0
Übrige Länder	5,0	7,8	10,0	10,7	9,3	7,9	9,8
Asien	215,5	418,8	467,2	446,3	655,7	672,9	839,9
Japan	73,3	93,7	95,1	103,4	129,0	131,1	342,5
Indien	50,7	61,1	108,3	104,6	145,2	174,3	146,8
Türkei	11,7	31,8	11,1	27,4	36,6	76,2	96,7
Saudi Arabien ²⁾	10,1	33,0	39,0	36,0	65,5	51,6	47,5
Indonesien	15,0	25,0	28,0	20,5	50,0	40,0	28,0
Pakistan ³⁾	0,0	8,5	12,5	11,0	18,0	18,0	25,0
Taiwan	3,3	17,7	7,4	11,8	33,4	31,6	24,8
Hongkong	10,0	17,0	16,0	11,0	30,0	20,0	21,0
Übrige Länder	41,5	131,0	149,8	120,6	148,0	130,1	107,6
Australien/Ozeanien	6,3	6,1	7,2	6,2	4,0	4,5	6,5
Insgesamt	933,9	1212,8	1252,0	1217,7	1464,3	1466,9	1665,6

¹⁾ Einschließlich Irland. — ²⁾ Einschließlich Jemen. — ³⁾ Einschließlich Afghanistan.

Quelle: Georg Milling-Stanley, Gold 1987, Consolidated Gold Fields PLC, London, May 1987.

Der Anteil der sieben wichtigsten Verbraucherländer an der gewerblichen Goldnachfrage stieg von 1980 bis 1986 von 60 vH auf knapp 70 vH. Größtes Verbraucherland in der westlichen Welt war 1986 Japan (20,6 vH), vor Italien (13,9 vH), den USA (13,4 vH), Indien (8,8 vH), der Türkei (5,8 vH), Kanada (3,6 vH) und der Bundesrepublik Deutschland (3,6 vH). Im Jahre 1980 hatte die Bundesrepublik noch einen Anteil von 8 vH.

Unter den Verwendungsbereichen dominiert die Schmuckherstellung. Sie war 1986 mit knapp zwei Dritteln (1985 sogar mit mehr als drei Vierteln) am gewerblichen Goldverbrauch beteiligt. Vor allem in den Entwicklungsländern wird der Goldmarkt durch die *Schmuckwarenindustrie* geprägt: Von 1983 an entfallen hier mehr als neun Zehntel auf diesen Verwendungszweck. Seit 1984 wird in den Entwicklungsländern mehr Gold zur Herstellung von Schmuckartikeln verarbeitet als in den Industrieländern. Der regionale Schwerpunkt der Schmuck-

warenindustrie ist allerdings auch in den achtziger Jahren nach wie vor eindeutig Italien (Anteil an der weltweiten Herstellung von Goldschmuck 1986: 20,2 vH); nach Kontinenten hat er sich jedoch von Europa (1980: 42,4 vH; 1986: 32,3 vH) nach Asien (1980: 35,9 vH; 1986: 53 vH) verschoben. Dies ist auch darauf zurückzuführen, daß die Kapazitäten in Indien, der Türkei, Japan und in Saudi-Arabien stark ausgebaut worden sind.

Ininigem Abstand zur Schmuckwarenindustrie folgt als zweitgrößter Goldverbraucher die *Elektronik*, die 1986 mit 123,6 t einen Anteil von 7,4 vH aufwies. Seit 1983 die USA als führenden Goldverbraucher im Bereich der Elektronik abgelöst hat, vergrößert sich sein Vorsprung gegenüber den nachfolgenden Verbraucherländern deutlich. Im Jahre 1986 entfielen vom Goldverbrauch in diesem Bereich 52,1 t auf Japan, 38,3 t auf die USA, auf Großbritannien und Irland zusammen 8,8 t und 7,9 t auf die Bundesrepublik Deutschland.

**Gewerblicher Goldverbrauch nach Verwendungsbereichen in westlichen Industrieländern und in Entwicklungsländern
von 1980 bis 1986
in t**

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Industrieländer							
Schmuck	314,9	401,1	456,3	419,2	473,9	534,6	547,4
Elektronik	93,5	91,5	87,3	104,8	128,2	111,6	119,2
Dentalbedarf	62,5	63,7	59,1	50,0	51,0	51,5	49,2
Medaillen	18,1	12,4	5,8	22,3	15,7	3,4	4,2
Münzen	169,7	141,5	123,6	152,2	124,3	91,0	300,9
Anderer Bedarf	57,5	57,8	54,0	49,5	52,2	49,0	51,2
Zusammen	716,2	768,0	786,1	798,0	845,3	841,1	1072,1
Entwicklungsländer							
Schmuck	186,8	372,9	436,0	391,8	577,8	591,8	549,3
Elektronik	1,8	1,4	1,6	1,7	2,3	2,9	4,2
Dentalbedarf	1,8	1,5	1,5	0,8	1,1	1,5	1,5
Medaillen	2,6	14,9	15,9	9,3	28,3	10,9	7,5
Münzen	20,5	49,8	7,0	12,9	6,2	13,5	25,7
Anderer Bedarf	4,2	4,3	3,9	3,2	3,3	5,2	5,3
Zusammen	217,7	444,8	465,9	419,7	619,0	625,8	593,5
Insgesamt	933,9	1212,8	1252,0	1217,7	1464,3	1466,9	1665,6

Quelle: Georg Milling-Stanley, Gold 1987, Consolidated Gold Fields PLC, London, May 1987.

Zum gewerblichen Bedarf wird auch der *Dentalbereich* gerechnet, der 1986 50,7 t verbrauchte. Im langfristigen Trend geht der Goldverbrauch in diesem Bereich zurück. Diese Entwicklung ist in der Bundesrepublik Deutschland besonders ausgeprägt, wo noch 1980 mit 25,2 t knapp zwei Fünftel des gesamten Zahngoldverbrauchs (64,3 t) anfielen; 1986 waren es dagegen nur noch 10,4 t (20,5 vH) von insgesamt 50,7 t. Die Bundesrepublik stand 1986 erstmalig im Goldverbrauch für Dentalzwecke nicht mehr an erster, sondern nach Japan (13,5 t) und den USA (12,0 t) an dritter Stelle.

Der Goldverbrauch zum Herstellen von *Medaillen* hat im Vergleich zu den sechziger, aber auch den frühen achtziger Jahren stark abgenommen. Im Jahre 1986 wurden hier 11,7 t Gold verbraucht gegenüber noch 20,7 t im Jahre 1980.

Sehr wechselhaft gestaltet sich dagegen die Entwicklung bei der Prägung von *Goldmünzen*. Im Verlauf der achtziger Jahre war der Goldverbrauch für diesen Verwendungszweck stark zurückgegangen, und zwar von 242 t im Jahre 1980 auf 108,5 t im Jahre 1985. Im Jahre 1986 hat sich der Goldverbrauch zum Prägen von Münzen jedoch nahezu verdreifacht; mit 326,6 t erreichte er den höchsten Stand in den achtziger Jahren. Auf Japan entfielen hiervon allein 182 t.

Auch ohne den Goldverbrauch zur Prägung einer Gedenkmünze anlässlich des sechzigsten Herrschaftsjubiläums des japanischen Kaisers Hirohito hätte sich die Goldnachfrage in diesem Verwendungsbereich um bei-

nahe 35 vH erhöht, hauptsächlich infolge der erstmaligen Prägung des amerikanischen Eagle, für die 1986 insgesamt 57,7 t Gold verbraucht worden sind. Im Unterschied zu der japanischen Gedenkmünze ist hier der Prägungsumfang nicht festgelegt, so daß die Goldnachfrage für den Eagle auch in den kommenden Jahren anhalten dürfte.

Unter der Kategorie „*anderer industrieller Goldverbrauch*“ ist die Nachfrage für unterschiedliche Verwendungsbereiche zusammengefaßt, in denen das Edelmetall u.a. in Form von Walzgold, Goldpulver, Blattgold und Flüssiggold verbraucht wird. Der weitaus wichtigste Bereich ist hier die galvanische Vergoldung von Modeschmuck. Der Weltgoldverbrauch für diese Verwendungszwecke, denen eine beschränkte Möglichkeit der Wiedergewinnung des Edelmetalls gemeinsam ist, liegt in der Größenordnung des Bedarfs im dentalen Bereich. Am Verbrauch von 56,5 t im Jahre 1986 war die Bundesrepublik Deutschland mit 6 t nach den USA (21,1 t) und Japan (13,8 t) an dritter Stelle mit knapp 11 vH beteiligt.

Ausblick

Der kräftige Anstieg des Goldverbrauchs im Jahre 1986 ist vorwiegend auf die Mehrnachfrage des Münzsektors zurückzuführen. Inwieweit sich die weitere Entwicklung auf diesem Sektor als marktstabilisierend erweisen wird, bleibt allerdings abzuwarten. Immerhin hat Japan bereits die Prägung einer offiziellen Münze analog zum südafri-

kanischen Krüger Rand, dem kanadischen Maple Leaf, dem amerikanischen Eagle oder dem australischen Nugget angekündigt. Auch Großbritannien beabsichtigt, eine offizielle Goldmünze zu prägen. Insgesamt dürfte sich die Goldnachfrage im laufenden Jahr nur wenig er-

höhen. Da andererseits aber mit einem kräftigen Anstieg des Angebots gerechnet werden kann, ist — abgesehen von den nicht vorhersehbaren spekulativen Einflüssen — eine wesentliche Veränderung des Goldpreises wenig wahrscheinlich.

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Erscheinen zur Zeit im 56. Jahrgang. Format DIN A 4.

Heft 1-2/1986 100 S. DM 52,—

60 Jahre Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp, Eberhard Diepgen, Dr. Otto Schlecht und Elmar Pieroth.

Der Binnenmarkt der Europäischen Gemeinschaft — Ihre Industriepolitik und der Welthandel. Festansprache von Dr. Karl-Heinz Narjes.

Zwischenbericht zur Strukturberichterstattung 1987. Vom Arbeitskreis Strukturberichterstattung im DIW.

Finanz-Freihäfen, Möglichkeiten für die Bundesrepublik Deutschland und Berlin? Von Reinhard Pohl.

Zahlenanhang: Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung.

Heft 3/1986 130 S. DM 78,—

An Introduction to Current Research in Disaggregated Modelling. By Georg Erber.

The Find-Model

The General Framework of a New Disaggregated Economic Model for the Federal Republic of Germany. By Georg Erber.

A Dynamic Multisectoral Model of Production, Investment and Prices Based on Flexible Cost Functions. By Shinichiro Nakamura.

An Almost Ideal Demand System for a Dynamic Multisectoral Model of Private Consumption. By Georg Erber, Hansjörg Haas, Gustav Adolf Horn.

Foreign Trade Modelling for the Federal Republic of Germany. By Georg Erber.

Survey on National and International Modelling Activities

Analysing Economic Policies with a Large-Scale Multisectoral Dynamic Model: The Cambridge Model of the UK Economy. By Terry Barker.

Principles and Practices of the Inforum Interindustry Macro Model. By Clopper Almon.

Integrated Economic and Energy Modelling: HERMES — A Harmonized European Research into Macrosectoral Economic and Energy Systems. By G. d'Alcantara, A. Italianer.

The State of the Bonn-IIASA Research Projekt. By Wilhelm Krelle.

Zahlenanhang: Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung.

Heft 4/1986 140 S. DM 74,—

Neuere Entwicklung der Innovationstheorie. Von Jürgen Kromphardt und Manfred Teschner.

Industrial Policy in the USA, in Japan and in Western Europe: How Competitive is Europe? By Fritz Franzmeyer.

The Information Sector as a Sub-System of an Input-Output-Table. By Reiner Stäglin.

Die Auswirkungen veränderter Unternehmensorganisation auf Kapital und Beteiligung. Von Bernd Görzig und Erika Schulz.

Quantitativer Vergleich der Hochschulsysteme in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Von Wolfgang Jeschek.

Wohnungsbau in beiden deutschen Staaten. Von Bernd Bartholmai und Manfred Melzer.

Reformen in der sowjetischen Industrie: Stand und Perspektiven. Von Ulrich Weißenburger.

Zahlenanhang: I. Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung. II. Beschäftigung und Arbeitnehmer Einkommen.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33

Telefon (030) 82 99 10 — Telefax (030) 82 99 12 00

BTX-Systemnummer • 2 99 11 #

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Peter Ring, Prof. Dr. Werner Rothengatter, Dr. Horst Seidler, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Immer mehr Frauen im Beruf. Bearbeitet von Stefan Jäkel und Ellen Kirner. —
Strukturveränderungen auf dem Goldmarkt. Bearbeitet von Dieter Kamphausen.

Verlag: Duncker & Humblot GmbH, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: Zippel-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 110,—, vierteljährlich DM 35,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.